

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Wochenblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Jähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamersdorf, Lindbach, Losen, Rohorn, Miltz-Rothsch, Manzig, Neutrichen, Neulanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Adrsdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Genehmigt Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich, Wilsdruff. Für Politik und Religion verantwortlich: Hugo Friedrich, für Rechtliches und den Inseratenteil: Martin Berger.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.

No. 95.

Sonnabend, den 12. August 1905.

64. Jahrg.

Das während der diesjährigen Herbstübungen von den Wanderverbänden Meistern Freiberg, Wilsdruff und Deutschenbora benötigte Brennholz soll im Ganzen oder für die einzelnen Meister getrennt vergeben werden. Lieferungsbedingungen pp. sind bei der unterzeichneten Intendantur — Dresden-N., Wasserstraße 5 — einzusehen oder von da gegen Einsendung des Rückporto in Briefmarken zu beziehen. Termin am 21. August d. J. 11 Uhr vorm.

Intendantur der 3. Division Nr. 32.

Wegen Umpflasterung wird die Kesselsdorf-Nossener Staatsstraße zwischen Rosenstraße und Marktplatz in Wilsdruff von Freitag, den 11. August ab während der Dauer der Arbeiten auf ungefähr 2 Wochen gesperrt.

Der Verkehr wird über die Rosenstraße in Wilsdruff verwiesen.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 9. August 1905.

Die Kirchenstelle hiesiger Pfarodie kommt demnächst zur Besetzung. Bewerber um dieselbe wollen ihre Gesuche unter Beilegung eines selbstgeschriebenen und selbst-

verfaßten Lebenslaufes bis zum 21. August d. J. anher einreichen. Das jährliche Einkommen beträgt — behördliche Zustimmung vorausgesetzt — einschließlich des Wohnungsgeldes 660 Mark.

Wilsdruff, den 9. August 1905.

Der Kirchenvorstand.

Wolke, Pfarrer.

Versteigerung.

Montag, den 14. August 1905, vormittags 9 Uhr

soll ein Lastwagen öffentlich versteigert werden.

Versteigerungsort: „Schumpelt's Restaurant“.

Wilsdruff, am 11. August 1905.

Der Ratsvollstreckungsbeamte.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 11. August 1905.

Deutsches Reich.

Des Kaisers Mahnung an die Ostmark.

Nach einer Gefechtsübung auf dem Truppenübungspfad Gnesen nahm der Kaiser den Vorbeimarsch der beteiligten Regimenter ab und setzte sich dann an die Spitze der Brigade, um in Gnesen einzureiten. Hier antwortete der Kaiser auf die Begrüßung durch den ersten Vorgesetzten u. a. in folgender bemerkenswerten Weise: „Es hat den Anschein, als ob manche Meiner polnischen Untertanen immer noch nicht im klaren darüber sind, ob sie Schutz und Recht unter dem Hohenzollernbanner finden, und eine leicht angeregte Phantasie mit der Pflege geschichtlicher Erinnerungen kann manches begeisterte Gemüt zu falschen Schlüssen führen. Wie damals, so auch heute möchte ich wiederholen, daß ein jeder katholische Pole wisse, daß seine Religion geehrt wird von Mir, und daß er bei der Ausübung derselben in keiner Weise gehindert werden wird, daß er aber Ehrfurcht und Achtung vor anderen Konfessionen zu bewahren hat, ebenso wie Mir vor der seinen. So ist auch auf deutscher Seite nicht nachzulassen im Werke der Kultur. Wer als Deutscher ohne Grund seinen Besitz im Osten veräußert, der versündigt sich an seinem Vaterlande; wach Ständes und wach Alters er auch sei, er muß hier aushalten. Was dünkt, es wird hier im deutschen Gemüt ein kleiner Zwickelfampf ausgefochten zwischen Herz und Verstand. Wenn man in der Lage ist, einen guten Erwerb sich zu verschaffen, dann spricht das Herz: Nun setze dich zur Arbeit, zieh dich zurück und gehe in den fernsten Westen, wo es schön ist. Da muß der Verstand dazu kommen und sagen: Hier gilt erst die Pflicht, dann das Vergnügen. Hier im Osten zu wirken, ist eine Verpflichtung gegen das Vaterland, gegen das Deutsche, und wie der Posten nicht von seiner Wache weichen darf, so dürfen Deutsche nicht aus dem Osten weichen. Für jeden, sei er polnisch oder deutsch, der aber katholisch ist, möchte ich noch eines erwähnen: Als bei meinem letzten Besuche im Vatikan der greise Leo XIII. von Mir Abschied nahm, da faßte er Mich mit beiden Händen und — trotzdem ich Protestant bin — gab er Mir seinen Segen mit folgendem Versprechen: Ich gelobe und verspreche Eurer Majestät im Namen aller Katholiken, die Ihre Untertanen sind, sämtlicher Stämme und jedes Standes, daß sie stets treue Untertanen des deutschen Kaisers und Königs von Preußen sein werden. An Ihnen, Meine Herren vom Kapitel wird es sein, das hohe Wort des großen priesterlichen Greises zur Wirklichkeit zu machen, auf daß derselbe nicht vereint noch nach seinem Tode wortbrüchig werde dem deutschen Kaiser gegenüber. Meiner

Mithilfe sollen Sie stets gewärtig bleiben. Deutschland heißt Kultur, Freiheit für jeden, in Religion sowohl wie in Befinnung und Betätigung. Auf die glückliche Zukunft von Gnesen segne Ich den Pösel an.“

Von einer geheimnisvollen Ordensgeschichte

will die „Bruch. Kor.“ erfahren haben. Die Korrespondenz schreibt: „Von unbedingt zuverlässiger Seite erfahren wir, daß der Reichskanzler Fürst Bülow sich angelegentlich beim deutschen Kaiser für die Verleihung des Roten Adlerordens 2. Klasse an Herrn Wilhelm Begold in Paris, einem in früheren Jahren an der Berliner Borse täglich gesehenen Herrn, verwandt hat. Herr Begold besitzt bisher überhaupt noch keine Ordensauszeichnung, um so auffälliger ist es, daß ihm gleich ein so hoher preussischer Orden zugebracht ist. Welcher Art die Verdienste sind, die der Finanzmann Begold sich erworben hat, ist das Geheimnis der amtlichen Stellen. Daß Herr Begold diese Verdienste sich erst neuerdings in Paris und Pariser Finanzkreisen erworben haben muß, scheint außer Zweifel zu stehen. Vielleicht geht man mit der Vermutung nicht fehl, daß er bei den Verhandlungen Wittes mit der französischen Haute finance, die der Begehung einer russischen Anleihe in Frankreich und Deutschland galten, im deutschen Interesse eine beträchtliche Tätigkeit entfaltet hat.“

Ein herzloser Fanatiker

ist der römische Pfarrer von Hagendorf bei Fehring. Dort leben die Eheleute Kornhäusel, arme, aber fleißige und rechtschaffene Kleinwirtsleute in gemischter Ehe, die Frau ist evangelisch, Mann und Kinder katholisch. Da der kleine, überdies verschuldete Grundbesitz allein den täglichen Lebensunterhalt nicht sichert, befaßte sich die Frau seit Jahren mit dem Anziehen von Findelkindern aus Wien, wofür das Land Niederösterreich Kostgeld zahlt; neben eigener, zahlreicher Familie beschwerlich genug, aber doch ein kleiner Nebenverdienst. Als die Frau um die Jahreswende im Pfarramt um die Ausstellung des zu dieser Art von Kinderpflege nötigen Zeugnisses bat, verweigerte ihr das der Pfarrer mit der Begründung: „Sie können als Protestantin ein katholisches Findelkind nicht erziehen.“ Die armen Leute bekamen infolgedessen heuer keine Pflegekinder mehr aus Wien. Der herzlose Römeling ließ ihnen jedoch durch eine Nachbarin sagen: „Wenn sich die Frau Kornhäusel bekehre, werde er ihr das Zeugnis ausstellen.“ Die ließ sich aber nicht einschüchtern, wies das Ansuchen des Pfarrers zurück und verschaffte sich ein Pflegekind aus Graz. — Nun zeigte sich aber der pfäffliche Fanatismus in seiner ganzen Härte. Obgleich den armen Leuten die heutige Ernte durch Hagelschlag vernichtet wurde, obgleich Mann und Kinder der Kornhäusel ohnedies katholisch sind und schon genug Hunger leiden, bemüht sich der Pfarrer auf alle mögliche Art, ihnen auch noch das Grazer Pflegekind zu entwenden. Er dulde keinen Lutherischen in seiner Pfarre, sagt der Fanatiker, und in der Tat schämt er sich nicht, die wackere Frau durch buchstäbliches Aushungern der Familie müde machen zu wollen, damit sie katholisch werde.

Ausland.

Die Pius X. spart.

Die gut unterrichtete Turiner „Gazetta del Popolo“ erzählt: Der heilige Stuhl hat die Geplagenheit, allen neun ernannten Bischöfen das Bischofskreuz zu schenken. Pius X. wunderte sich darüber, daß diese Geplagenheit so große Summen kostete, und ließ unter der Hand von bekannten Juwelieren einige solcher Bischofskreuze abschätzen. Deren Taxierung war um die Hälfte niedriger, als die Quote, die in den amtlichen Rechnungen stand. Der Lieferant der Kreuze wird gerufen. Er bekennt, daß auch er annähernd den Preis erhalte, den seine Kollegen abgeschätzt hatten. Pius geriet außer sich, als er erfuhr, daß der Preisanschlag unter der Form von Gehältern, Sporteln, Trinkgeldern unter die Prälaten und Beamten verteilt werde, durch deren Hände die Absendung der Kreuze geschieht. Selbstverständlich befaß der Papst, daß diesem Mißbrauch sofort gesteuert werde.

Die Unruhen in Rußland.

Wie bereits gemeldet, ist es in Warschau, Lodz und Wlga zu neuen Arbeiterbewegungen gekommen. Auch unter dem Personal der Warschau—Wiener Bahn sieht abermals eine Verschärfung der streiklustigen Stimmung zu erwarten, da der Verkehrsminister nicht gestattet, daß die polnische Sprache als Dienstsprache angewendet wird.

Zu der Verurteilung verbrecherischer Soldaten erzählt der „Vol.-Ang.“ noch folgende Einzelheiten: Oberst Dawydow hatte in der dritten Kompagnie einen Soldaten bemerkt, der sich trotz des Kommandos „Stillgestanden“ unausgesetzt bewegte. Als der Oberst den Mann tabelnd anfuhr, sprang ein Kamerad des Getadelten namens Rogatschew aus der Front heraus und überfiel seinen Kommandeur. Oberst Dawydow brach blutüberströmt zusammen. „Für dich, Tebus, bin ich eingetreten“, schrie Rogatschew; „was steht Ihr an dem da!“ Daraufhin verließ abermals ein Soldat die Front, Parchomenko, dem sich aber mit gezogenem Säbel der Hauptmann Krigi entgegenstellte. „Wohin?“ schrie Parchomenko. Hauptmann Krigi lief zu seiner Kompagnie: „Brüder der zweiten Kompagnie verteidigt euch.“ Die ganze Wut der Revolutionären wandte sich Oberst Dawydow zu; die ihm zu Hilfe eilenden Unteroffiziere wurden ebenfalls von den rasenden Mannschaften hart bedrängt. Hilflos und aus seinen Wunden stark blutend, lag Oberst Dawydow am Boden, während die Mannschaften sich auf ihn immer von neuem mit ihren Bajonetten stürzten. „Niemand soll uns stören, jeden, der uns hindert in den Weg tritt, erleidet dasselbe Schicksal wie den Kommandeur!“ Als sie Oberst Dawydow bereits regungslos daliegen sahen, warfen sie sich auf den Kompagniechef Hauptmann Mirgorodski: „Wirf deinen Säbel fort!“ rief einer der Soldaten ihm zu. „Werft nach ihm mit Steinen!“ Als das Strafbataillon wieder in die Kasernen zurückkehrte, fehlten sieben Mann, die flüchtig geworden waren. Bis auf einen sang man sie bald wieder ein. Nach genauer Untersuchung wurde festgestellt, daß der Aufruhr nicht zufällig, sondern wohl vorbereitet war, wie die Zeugen Hauptmann Kocha-

(„Wartburg.“)